



Luthersjhrbuch 2022



Christopher Spehr (Hg.): Lutherjahrbuch 89. Jahrgang 2022

Lutherjahrbuch

Organ der internationalen Lutherforschung

Im Auftrag der Luther-Gesellschaft herausgegeben von

Christopher Spehr

89. Jahrgang 2022

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2022 Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,
Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-3857

ISBN 978-3-647-87496-8

- 9 Vorwort des Herausgebers
- 11 *Johannes Schilling*
Nachruf auf Reinhard Schwarz
- AUFSÄTZE
- 14 *Angelika Michael*
»Quod Christus sit mea forma«
Zur Bedeutung des Wortfeldes *forma / formari* in der Rechtfertigungslehre Martin Luthers
- 48 *Benedikt Brunner*
»Das dieser sterbliche Leib sol verfaulen und so stincken«
Reinheit und Vergänglichkeit bei Martin Luther
- 77 *Pekka Kärkkäinen*
Johannes Bernhards on Emotions
- 114 *Andreas Lindner*
Zwischen Luther und Melanchthon
Martin Chemnitz – Eine Bilanz zu seinem 500. Geburtstag
- 142 *Johannes Schilling*
Evangelische Stundenliturgie im lutherischen Lübeck
Hermann Bonnus, *Hymni et Sequentiae* 1559
- 189 *Roland M. Lehmann*
Der moderne Luther
Betrachtungen zur historischen Anschlussfähigkeit lutherischer Theologie in der Neuzeit – Verbindungslinien zu Max Weber, Rudolf Otto und Ernst Troeltsch
- 220 *Sebastian Kranich*
Wehrlos im Zauberwald
Die Luther-Feier der Wartburgstadt Eisenach am 4. und 5. Mai 1921

260 Buchbesprechungen

285 Lutherbibliographie

Anschriften

der Mitarbeiter:

Dr. Benedikt Brunner, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Alte Universitätsstraße 19, D-55116 Mainz; brunner@ieg-mainz.de; Dr. Daniel Gehrt, Universität Erfurt, Forschungsbibliothek Gotha, Schloss Friedenstein, D-99867 Gotha; daniel.gehrt@uni-erfurt.de; Senior Lecturer Dr. Pekka Kärkkäinen, University of Helsinki, Faculty of Theology, Department of Systematic Theology, PO Box 4, FI-00014 University of Helsinki, Finland; pekka.karkkainen@helsinki.fi; Prof. Dr. Armin Kohnle, Universität Leipzig, Theologische Fakultät, Lehrstuhl für Spätmittelalter, Reformation und territoriale Kirchengeschichte, Beethovenstraße 25, D-04107 Leipzig; kohnle@rz.uni.leipzig.de; Dr. Sebastian Kranich, Evangelische Akademie Thüringen, Zinzendorfplatz 3, D-99192 Neudietendorf; kranich@ev-akademie-thueringen.de; PD Dr. Roland M. Lehmann, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Fürstengraben 6, D-07743 Jena; roland.lehmann@uni-jena.de; Prof. Dr. Andreas Lindner, Am Stollberg 36, D-99085 Erfurt; andreas.lindner@uni-erfurt.de; Dr. Angelika Michael, Bergische Universität Wuppertal, Fakultät 1 (Evangelische Theologie), Gaußstraße 20, D-42097 Wuppertal; michael@uni-wuppertal.de; Prof. Dr. Wolf-Friedrich Schäufele, Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Evangelische Theologie, Lahntor 3, D-35037 Marburg; wf.schaeufele@uni-marburg.de; Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Johannes Schilling, Esmarchstr. 64, D-24105 Kiel; jschilling@kg.uni-kiel.de; Prof. Dr. Christopher Spehr, Fritz-Krieger-Str. 1, D-07743 Jena; christopher.spehr@uni-jena.de; Dr. Martin Treu, Legienstraße 19, D-25813 Husum; karl.thust@arcor.de

für Rezensionsexemplare, Sonderdrucke, Mitteilungen sowie Anfragen:

Prof. Dr. Christopher Spehr, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Fürstengraben 6, D-07743 Jena; Tel.: (03641) 942730; Fax: (03641) 942732; E-Mail: christopher.spehr@uni-jena.de

der Geschäftsstelle der Luther-Gesellschaft in der Leucorea:

Collegienstr. 62, D-06886 Lutherstadt Wittenberg; Tel.: (03491) 466233; Fax: (03491) 466278; E-Mail: info@luther-gesellschaft.de; www.luther-gesellschaft.de

Vorwort des Herausgebers

Das Jahr 1522 war ein Schlüsseljahr der Reformation. Stichworte wie Luthers Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche, seine Rückkehr von der Wartburg nach Wittenberg, die Invokavitpredigten im März, seine Predigtreisen durch das kursächsische Territorium im April und Mai, die Publikation des »Septembertestaments« oder Luthers Weimarer Obrigkeitspredigten im Oktober beschreiben nur lückenhaft die Entwicklungen, die zur Entstehung und Ausbreitung der lutherischen Reformation in jenem Jahr beitrugen. Im vorliegenden Jahrbuch knüpfen einige Beiträge und Buchbesprechungen an diese Entwicklungen direkt oder indirekt an, erschöpfen sich aber gerade nicht in der jubiläumsgesättigten Rückschau.

Vielmehr präsentiert der 89. Jahrgang des Lutherjahrbuches erneut verschiedene innovative Beiträge zur Luther- und Reformationsforschung. So spürt *Angelika Michael* der »Bedeutung des Wortfeldes *forma / formari* in der Rechtfertigungslehre Martin Luthers« nach. *Benedikt Brunner* untersucht die Thematik »Reinheit und Vergänglichkeit« bei Luther. *Pekka Kärkkäinen* widmet sich der Lehre von den Gefühlen bzw. Affekten beim Wittenberger Rhetorikprofessor Johannes Bernhardt. An den 500. Geburtstag von Martin Chemnitz erinnert *Andreas Lindner* in seinem Beitrag. *Johannes Schilling* untersucht am Beispiel der »Hymni et Sequentiae« von Hermann Bonnus die evangelische Stundenliturgie im lutherischen Lübeck. Über den »modernen Luther« handelt *Roland M. Lehmann*, indem er Überlegungen zur historischen Anschlussfähigkeit lutherischer Theologie im Gespräch mit Entwürfen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts bietet. Schließlich kontextualisiert und akzentuiert *Sebastian Kranich* die

»Luther-Feier der Wartburgstadt Eisenach« aus dem Jahr 1921, bei der die damals noch junge Luther-Gesellschaft eine gewichtige Rolle spielte.

Ausgewählte Rezensionen und die Lutherbibliographie runden das Jahrbuch 2022 ab, an dessen Entstehung zahlreiche Persönlichkeiten beteiligt waren. Der Autorin und den Autoren der Aufsätze gilt es ebenso wie den Rezensenten Danke zu sagen, dass sie ihre Beiträge dem Internationalen Organ der Lutherforschung zur Verfügung gestellt haben. Zu danken habe ich auch meinen Jenaer Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern *Petra Richter, Klara Simon und Kristin Sommerschuh* sowie besonders dem Redakteur des diesjährigen Bandes *Karl-Christoph Goldammer*. Ein großer Dank geht ebenfalls an *Michael Beyer*, der sich in verlässlicher und fachkundiger Weise erneut der Erstellung der Lutherbibliographie gewidmet hat. Schließlich sei *Izaak de Hulster, Miriam Espenhain, Renate Rehkopf* und den weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Vandenhoeck & Ruprecht in der Verlagsgruppe BRILL Deutschland GmbH für die professionelle und vertrauensvolle Zusammenarbeit gedankt.

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns die traurige Nachricht, dass der einstige Präsident der Luther-Gesellschaft und bekannte Lutherforscher, Prof. Dr. Reinhard Schwarz, im Alter von 92 Jahren verstorben ist. Entgegen der Verabredung, keine Nekrologe im Lutherjahrbuch mehr zu veröffentlichen, war uns die Würdigung seiner Verdienste für die Luther-Gesellschaft eine Ausnahme wert. Die Lektüre des Nachrufs auf Reinhard Schwarz durch den ersten Präsidenten der Luther-Gesellschaft sei daher allen Leserinnen und Lesern vornehmlich empfohlen.

Jena, den 1. August 2022

Christopher Spehr

Nachruf auf Reinhard Schwarz

Von Johannes Schilling

Am 18. Juli 2022 ist Prof. Dr. Reinhard Schwarz verstorben, in Dießen am Ammersee, wo das Ehepaar Schwarz seit einigen Jahren gelebt hatte, wenige Monate nach dem Tod seiner Ehefrau Dorothea. Eine Woche später, am 25. Juli, fand die Trauerfeier in der Dießener Kirche statt – ein Gottesdienst getragen von Glaube, Liebe und Hoffnung, schöner Musik, kräftigem Gemeindegesang und einer glaubensstarken und -stärkenden Predigt der Mannheimer Pfarrerin Dorothee Löhr, die Reinhard Schwarz' Leben im Licht seines Konfirmationsspruches aus Joh 20,29, »Selig sind, die nicht sehen und doch glauben«, zur Sprache brachte.

Reinhard Schwarz war von 1983 bis 1999 Erster Präsident der Luther-Gesellschaft. Mit ihm kam frischer Wind in die Gesellschaft, die nunmehr neue Aktivitäten entwickelte, vor allem die Mitglieder in Tagungen und Seminaren zusammenführte, und zwar an bedeutenden und interessanten Orten der Reformationsgeschichte, in Erfurt und Nürnberg und immer wieder in Wittenberg. Hartmut Hövelmann hat in unserem Buch *Die Luther-Gesellschaft 1918–2018* (Leipzig 2018) nicht nur ein feines Porträt des damaligen Präsidenten gegeben, sondern auch diese Situation des Aufbruchs, an dem er selbst Anteil hatte, beschrieben.

Reinhard Schwarz wurde am 18. November 1929 als Sohn eines Pfarrers in Liepe auf Usedom geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er, zusammen mit einem Bruder und einer Schwester, in Waldheim und Wittenberge. Zum Studium aber ging er »in den Westen«, zunächst an die Kirchliche Hochschule nach Berlin-Zehlendorf und von dort aus nach Tübingen. Gerhard Ebeling und Hanns Rückert waren diejenigen Professoren, die den jungen Studenten, nicht nur in der gemeinsamen Arbeit an den *Dictata*

super Psalterium, nachhaltig geprägt haben. Die Doktorarbeit galt *Fides, Spes und Caritas beim jungen Luther* (Berlin 1962), in der Habilitationsschrift befasste er sich mit der *Vorgeschichte der reformatorischen Bußtheologie* (Berlin 1968). Sein wissenschaftliches Lebenswerk aber wurde vor allem bestimmt durch die in vieler Hinsicht herausfordernde Herausgabe von Luthers Erster Psalmenvorlesung, der *Dictata super Psalterium* (1513–1515) innerhalb der Weimarer Lutherausgabe (Band 55, I und II), die er, nach jahrzehntelanger Arbeit, im Jahr 2000 abschließen konnte – eine der großen editorischen Leistungen seiner Generation. Schon im Lutherjubiläumsjahr 1983 war eine Faksimileausgabe von Luthers Handexemplar des Psalterdrucks erschienen (Frankfurt am Main: Insel 1983), zu der Reinhard Schwarz eine Einleitung verfasste, die die Genese der Vorlesung und die Geschichte des kostbaren Autographs zusammenfasst.

Zum 1. Oktober 1971 war Schwarz, nach Assistentenzeiten und Vikariat in Tübingen und einer Lehrstuhlvertretung in Zürich, auf die Professur für Kirchengeschichte II an der neugegründeten Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München berufen worden, die er bis zu seiner Emeritierung zum 1. April 1996 innehatte.

Die *Dictata super Psalterium* beschäftigten ihn nahezu sein gesamtes aktives akademisches Leben, aber sie waren es nicht allein, die ihn in seiner wissenschaftlichen Arbeit fesselten. Eine eigenständige Arbeit behandelte *Die apokalyptische Theologie Thomas Müntzers und der Taboriten* (Tübingen 1977), andere Studien galten dem Konkordienbuch (*Bekennnis und Einheit der Kirche*, Stuttgart 1980) und der Reformation in Augsburg (*Die Augsburger Kirchenordnung von 1537 und ihr Umfeld*, Gütersloh 1988). Das Zentrum seiner Arbeit aber blieb Luther. Sein zunächst für das Handbuch *Die Kirche in ihrer Geschichte* verfasstes Lutherbuch (*Luther*, Göttingen 1986; 4., durchgesehene Auflage 2014) gehört zu den besten Darstellungen von Leben und Werk des Reformators. Sein Meisterwerk aber hat er mit seinem Buch über Luthers Theologie geschaffen: *Martin Luther – Lehrer der christlichen Religion* (Tübingen 2015; 2. Aufl. 2016) – ein opus, dem man schon jetzt bleibenden Rang zusprechen kann.

In der Luther-Gesellschaft begründete oder förderte er nicht nur neue Arbeitsbereiche, sondern er trug durch zahlreiche Beiträge im Lutherjahrbuch und in der Zeitschrift LUTHER zu deren Wirkung und Hochschätzung bei. Seine stille, großzügige, aber, wenn es darauf ankam, auch energische

Art, seine wissenschaftliche Reputation und seine freundliche Zugewandtheit haben der Gesellschaft Mitglieder und Freunde gewonnen und ihr Ansehen gemehrt. Sein ehemaliger Münchener Assistent Hellmut Zschoch, später Professor in Wuppertal, hat als Schriftleiter der Zeitschrift LUTHER die Qualität der Zeitschrift gestärkt und das Ansehen der Gesellschaft gemehrt. 2009 wurden die beiden Altpräsidenten Gerhard Müller und Reinhard Schwarz auf einer Tagung in Erfurt geehrt, deren Beiträge zum Teil in das Buch *Die Luther-Gesellschaft 1918–2018* eingegangen sind.

Mir selbst ist Reinhard Schwarz in späten Jahren in meinen Münchener Vertretungssemestern zum Lehrer in der Theologie geworden: Er hat mich das Evangelium gelehrt. Daneben gedenke ich der gemeinsamen Arbeit an der Lateinisch-Deutschen Studienausgabe von Werken Luthers mit großer Dankbarkeit.

Reinhard Schwarz gehörte zu den Kollegen, die wenig Aufhebens von sich und ihrer Arbeit machten. Allem Eitlen und Geschäftigen war er abhold; um so mehr freute er sich über Gelungenes, auch und gerade von anderen.

»In silencio et spe erit fortitudo vestra.« Das Wort aus Jes 30,15 steht nicht nur über dem steinernen Portal am Lutherhaus, das Katharina Luther ihrem Mann 1540 zum Geschenk machte, und auf manchen Lutherbildern aus der Cranach-Werkstatt, sondern auch auf dem Einband des *Wolfenbütteler Psalters*. Es mag auch über dem Leben von Reinhard Schwarz stehen, in dessen Wirken es sich erfüllt hat.

»Quod Christus sit mea forma«¹

Zur Bedeutung des Wortfeldes *forma* / *formari* in der Rechtfertigungslehre Martin Luthers

Von Angelika Michael

Für Martin Ohst zum 65. Geburtstag

Martin Luther fasst bekanntlich den Glauben »an Gott den Sohn, der mich erlöst hat«, im Großen Katechismus in dem Satz zusammen, Jesus Christus »sei mein Herr worden«: Er hat »uns arme, verlorne Menschen« der Macht des Bösen entrissen »und wiederbracht in des Vaters Huld und Gnade und als sein Eigentumb unter seinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch seine Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Seligkeit.«² Immer wieder hat Luther das Verhältnis des Glaubenden zu Christus mit Hilfe verschiedener Gleichnisse und bildlicher Aussagen beschrieben. In seiner Galatervorlesung des Jahres 1531 jedoch verwendet er einen zentralen Terminus der aristotelisch-scholastischen Ontologie und formuliert, Christus werde dem Glaubenden zur *forma*: Der Glaubende hängt so an Christus und Christus bleibt so »in ihm«, dass der Christ keine von Christus getrennte Person mehr ist, der Glaube vielmehr aus dem Glaubenden

¹ WA 40,1; 283,7 (Galatervorlesung, 1531).

² BSLK 647,15f.651,31–33.652,6–12 (*Großer Katechismus*, 1529, 2. Art. des Glaubensbekenntnisses).

und Christus gleichsam »eine Person« macht,³ dass der Glaube ein neues Sein konstituiert.⁴

Das mag Erstaunen hervorrufen angesichts der scharfen Urteile Luthers über die prinzipielle Verkehrtheit scholastischer Begriffe im Gebiet der Theologie. Der vorliegende Aufsatz rekapituliert deshalb zunächst Luthers Polemik gegen die scholastische Verfahrensweise, mit Hilfe vorgegebener philosophischer Denkmodelle theologische Sachverhalte erfassen zu wollen; es folgen Beispiele für seine fortgesetzte Verwendung philosophischer Frageschemata. Der Hauptteil dokumentiert Luthers Gebrauch der Terminologie *forma / formari* zur Explikation seiner Auffassung von der Rechtfertigung. Die wichtigsten Belege werden in chronologischer Reihenfolge betrachtet, wobei jeweils nach der Sachaussage und dem gegenüber der Scholastik eventuell neuartigen Gebrauch der Terminologie zu fragen ist. Ziel ist die Erschließung der Relevanz dieser Terminologie für die Rechtfertigungslehre Luthers.

I Luther und das scholastische Begriffssystem

1 Die Untauglichkeit philosophischer Strukturmodelle für theologische Sachverhalte

Seine aus eigener Erfahrung erwachsene⁵ und durch Augustinus-Lektüre geklärte Position setzt Luther 1517 in den Thesen der *Disputatio contra*

- 3 Vgl. WA 40,1; 283,5–9 (zu Gal 2,20 *Vivo autem iam non ego sed vivit in me Christus*): »Quis ille »ego«? [...] est una persona distincta a Christo [...] Sed quod Christus sit mea forma, sicut paries informatur albedine. Sic tam proprie et inhesive, ut albedo in pariete, sic Christus manet in me et ista vita vivit in me, et vita qua vivo, est Christus«; aaO., 285,5f: »fides facit ex te et Christo quasi unam personam, ut non segregeris a Christo, imo inherescas«. Zitiert wird im Folgenden immer die Vorlesungsmitschrift, nicht der Druck von 1535.
- 4 Vgl. G. EBELING, *Das Leben – Fragment und Vollendung. Luthers Auffassung vom Menschen im Verhältnis zu Scholastik und Renaissance* (ZThK 72, 1975, 310–334), 325–329; mit Blick vor allem auf »Gottes uneigentliches, tötendes Werk«: M. OHST, *Vom Leistungsprinzip zum Bildungsgedanken. Motive und Tendenzen in Martin Luthers Verständnis der Buße* (BThZ 34, 2017, 47–72), das Zitat aaO., 64.
- 5 Vgl. z.B. WA 54; 185,21–24 (*Vorrede zur Ausgabe seiner lateinischen Schriften*, 1545): »Ego autem, qui me, utcunque irreprehensibilis monachus vivebam, sentirem coram

scholasticam theologiam polemisch dem Ockhamismus der Spätscholastik entgegen:⁶ Der von Gott getrennte Mensch ist nicht frei, Gott über alles zu lieben bzw. zu wollen, dass Gott Gott ist; er ist unwissend in Bezug auf Gott, sich selbst und das gute Werk und sein Wille unentrinnbar davon bestimmt, »das Seine zu suchen« (*quaerere quae sua sunt*). Nicht also durch gerechtes Handeln wird der Mensch gerecht (wenn der gefallene Mensch »tut, was in ihm ist, sündigt er tödlich,«⁷ heißt es 1518); »fast die ganze Ethik des Aristoteles ist die schlimmste Feindin der Gnade«; und »man wird ein Theologe nur, wenn man es ohne Aristoteles wird.« Die Wahrheit des Glaubens wird durch logisches Schlussfolgern nicht erreicht, »Breviter, Totus Aristoteles ad theologiam est tenebrae ad lucem.«⁸

Und auch für die Naturerkenntnis nütze es wenig, »über Materie, Form, Bewegung, Ziel und die Zeit schwätzen zu können mit Worten, die von Aristoteles ersonnen und vorgeschrieben wurden,« notiert Luther 1518.⁹ In den Thesen, *Ob die Bücher der Philosophen nützlich oder unnützlich seien für die Theologie*, des Jahres 1519 heißt es, wer die Begriffe der Logik und der Philosophie in der Theologie verwende, der stifte notwendigerweise ein fürchterliches Chaos; die philosophische Betrachtung von »Natur und Eigenschaften der Dinge« sei jedoch nützlich.¹⁰ 1520 lautet die Empfehlung Luthers für eine Universitätsreform in Hinblick auf *Physik, Metaphysik,*

Deo esse peccatorem inquietissimae conscientiae, nec mea satisfactione placatum confidere possem, non amabam, imo odiebam iustum et punientem peccatores Deum [...].«

6 WA I; 224–228; vgl. L. GRANE, *Contra Gabrielem. Luthers Auseinandersetzung mit Gabriel Biel in der Disputatio Contra Scholasticam Theologiam* 1517, 1962; TH. DIETER, *Der junge Luther und Aristoteles. Eine historisch-systematische Untersuchung zum Verhältnis von Theologie und Philosophie* (TBT 105), 2001, 39–256.378–430.

7 WA I; 359,33f (*Heidelberger Disputation*, 1518). Die Übersetzungen im Aufsatz stammen allesamt von A.M.

8 Vgl. WA I; 224,7–226,27 (*Disputatio Contra Scholasticam Theologiam*, 1517), das Zitat aaO.; 226,26f.

9 WA 9; 170,1–9; vgl. zusammenfassend DIETER, Luther (s. Anm. 6), 627–631.

10 WA 6; 29,19f (*Conclusiones tractantes, an libri philosophorum sint utiles aut inutiles ad theologiam*, 1519): »Si quis terminos logice et philosophie in theologiam ducat, necesse est, ut horrendum cahos errorum condat«; aaO., 29,25f: »Philosophia de naturis et proprietatibus rerum (sophistis ignotissima) utilis est ad sacram theologiam.«

De anima und *Ethik* des Aristoteles pauschal: »O nur weyt mit solchen buchern von allen Christen!«¹¹ Die *Widerlegung der Begründung, die Latomus für die brandstifterischen Sophisten der Universität Löwen gegeben hat*, schließt 1521 mit Luthers Rat, ein junger Mensch solle die schulmäßige Philosophie und Theologie als ganze meiden und stattdessen die Bibel lesen.¹²

2 Fortgesetzte Verwendung philosophischer Frageschemata

a) Kategorien

In derselben Schrift, dem *Antilatomo*, bedient Luther sich selbst einmal der aristotelischen Kategorienlehre,¹³ um seine Auffassung vom Sündersein der Getauften auch den »Sophisten« unmissverständlich zu erläutern. Er verwendet die Kategorien mit einem Verweis auf Quintilian (Inst. or. I, pr. 12) in freier Weise, als Instrument geordneter Darlegung, und behandelt die Sünde wie eine Substanz *secundum praedicamenta*. Generell sei es sinnvoll, die Darlegung eines Sachverhaltes in dieser Weise zu ordnen.¹⁴ Luther hält also fest, was die Sünde ihrem Wesen nach ist (*quae sit substantia peccati*), nämlich ein Ärgernis Gottes und die Übertretung des göttlichen Gesetzes (*offensio dei et legis dei transgressio*);¹⁵ diese Wesensbestimmung gilt nicht mehr oder weniger (*non suscipit magis neque minus*), sie gilt als solche für die verkehrten Regungen des Menschen vor und nach der Taufe. In Bezug auf Qualität, Quantität, Ort und Zeit, *actio* und *passio* ist jedoch zu unterscheiden: Vor der Taufe herrschte die Sünde, nach der Taufe ist sie niedergetreten und unterworfen (*contritum et subiectum*); was davon übriggeblieben ist, das müssen wir selbst mit eigenem Einsatz vernichten

11 WA 6; 458,16f (*An den christlichen Adel*, 1520), zum Thema H. SCHEIBLE, Aristoteles und die Wittenberger Universitätsreform (in: DERS., Aufsätze zu Melanchthon [SMHR 49], 2010, 125–151).

12 Vgl. WA 8; 127,3–32 (*Rationis Latomianae Confutatio*, 1521).

13 Vgl. z. B. O. HÖFFE, Aristoteles (Beck'sche Reihe 535), 32006, 166–170.

14 Vgl. WA 8; 88,9–24, zum Thema zusammenfassend O. BAYER, Philosophische Denkformen der Theologie Luthers als Gegenstand der Forschung (in: DERS., Zugesagte Gegenwart, 2007, 324–339).

15 WA 8; 88,4f; das »haben auch die Sophisten einigermaßen erfasst«.

(*nostro Marte abolere debemus*).¹⁶ Die Herrschaft der Sünde ist also ganz und gar aufgehoben (*abolitum est*).¹⁷

b) Causae

Ein weiteres bleibend nützliches Instrument zur Klärung von Sachverhalten ist das Vier-Ursachen-Schema.¹⁸ Im Juni 1540 berichtet Luther bei Tisch, er habe für seinen Sohn ein kurzes Kompendium der Dialektik verfasst, eine verständliche Zusammenstellung einiger Lehren dieser philosophischen Kunst (*ars*). Denn die ganze Dialektik bestehe in Gliederung, Definition und Argumentation: Die Gliederung sorgt dafür, dass die Rede nicht zweideutig sei, denn die Mutter des Irrtums sei immer die Äquivokation. Wenn aus dem Mehrdeutigen etwas Eindeutiges wird, dann sind wir sicher, wovon wir reden: Das versteht jeder Bauer. Auf die Gliederung folgt die Definition. Sie zeigt an, was es für eine Sache ist, von der wir reden. Eine gute Definition wird durch die vier Ursachen konstituiert: »Was ists für ein ding? Haec est materia. Wie ists? Forma. Wann kumpt? Effectus. Warzu dients? Finis.« Auch das verstehe jeder Bauer. Darauf folgt die Argumentation, welche nach den Regeln des Folgerns die Schlüsse aus der Definition zieht, deren Geltung nicht verneint werden kann. Danach tritt die Rhetorik hinzu, schmückt aus, erweitert und entfaltet.¹⁹

Nachdem Luther so die Grundregeln erklärt hat, will er, wiederum »seinem Sohn«, ihre Anwendung am Beispiel des Glaubens demonstrieren. Zunächst ist zu klären, dass *fides* äquivok auch den »historischen«, »falschen« Glauben bezeichnet, nun jedoch *fides illa iustificans et vera* gemeint ist. Sodann sind die »Vier Ursachen« zu bestimmen:

¹⁶ AaO., 89,9.

¹⁷ Vgl. aaO., 89,31–35; zum Thema umfassend W. CHRISTE, Gerechte Sünder. Eine Untersuchung zu Martin Luthers »simul iustus et peccator« (ASyTh 6), 2014.

¹⁸ Vgl. z.B. HÖFFE, Aristoteles (s. Anm. 13), 116–119; zu Luthers Verwendung des Schemas G. EBELING, Lutherstudien Bd. II: Disputatio de homine, Teil 2: Die philosophische Definition des Menschen. Kommentar zu These 1–19, 1982, 333–358.

¹⁹ WAT 4; 647,6–648,10, Nr. 5082b.

Fides, quid? *Materia fidei est nostra voluntas, forma est illa apprehensio verbi Christi, causa divinitus inspirata, finis, ut purificet cor et faciat nos filios Dei et afferat remissionem peccatorum.*²⁰

Aus diesen »Ursachen« ergibt sich die Definition des Glaubens: Der Glaube ist die Gabe Gottes in unserm Herzen, durch welche wir Christus ergreifen und fassen (*apprehendimus*). – Die Unterscheidung des wahren Glaubens, *fides apprehensiva*, von einem »falschen«, der nur in einer Kenntnis der historischen Fakten besteht, war zentrales Thema der ersten von fünf Thesenreihen über Röm 3,28 gewesen, die Luther selbst nach der Wiedereinführung des Disputierens an der Wittenberger Universität formuliert hat.²¹ Die Disputation begann mit einer Infragestellung des Gebrauchs von (lateinischen) Vokabeln, die in der Bibel nicht vorkommen und von den meisten Schülern und Hörern nicht verstanden werden. Luther stellt klar, dass es nicht schädlich und mitunter notwendig sei, »fremde Wörter« zu verwenden; man müsse quasi den Stammelnden ein Stammeler werden, und generell bestehe die Pflicht für alle Theologen, feststehenden Regeln gemäß zu sprechen, da sie ja nicht über unklare Dinge reden.²² Das, was den Glauben zu einem »wahren« macht (*forma substantialis* des wahren Glaubens also) ist das »Ergreifen« Christi, d.h. das Erkennen und Annehmen des *pro Me* der rettenden Liebe Gottes (Thesen 14 und 24); Gleichnis dieses Ergreifens, das Christus »in uns zur Wirkung bringt« (*faciat Christum in nobis efficacem*; These 10), ist die Umarmung des Bräutigams durch die Braut, in der sie spricht: »Mein Geliebter ist mein und ich bin sein« (Hld 2,16; These 22).

20 AaO., 648,11–23, das Zitat aaO., 648,15–18: »Was ist der Glaube? *Materia* des Glaubens ist unser Wille, seine *forma* das Ergreifen des Wortes Christi, seine Ursache: [er ist] von Gott eingegeben. Sein Ziel ist, dass er das Herz reinigt und uns zu Kindern Gottes macht und die Vergebung der Sünden mit sich bringt.«

21 WA 39,1; 44,4–48,30; vgl. R. SCHWARZ, Disputationen (in: Luther Handbuch, hg. v. A. BEUTEL, 2010, 328–340).

22 Vgl. WA 39,1; 53,15–28; G. EBELING, *Fides occidit rationem* (in: DERS., Lutherstudien Bd. III, 1985, 181–222); TH. DIETER, Beobachtungen zu Martin Luthers Verständnis »der Vernunft« (in: Denkraum Katechismus. Festgabe für Oswald Bayer zum 70. Geburtstag, hg. v. J. v. LÜPKE / E. THAIDIGSMANN, 2009, 145–169).

II Das Wortfeld *forma / formari* zur Explikation des Verhältnisses Gott – Mensch

1 Die Vorlesung über den Römerbrief 1515/16

Luther ist zu der entscheidenden Einsicht gelangt, Gottes Gerechtigkeit zu verstehen als das Handeln Gottes, durch das er den glaubenden Menschen gerecht macht,²³ ist aber zunächst noch weit entfernt davon, die scholastische Terminologie zu verwerfen. Er macht vielmehr intensiven Gebrauch von naturphilosophischen Strukturmodellen, um seine Auffassung vom Werden des Gerechten zu formulieren und zu plausibilisieren.²⁴ So verweist er zum Stichwort *reformamini* (Röm 12,2) auf die aristotelischen Grundbegriffe des Werdens der Naturdinge (*Sic enim de rebus philosophatur Aristoteles et Bene*):²⁵ Wie es bei den Dingen der Natur Nichtsein, Werden, Sein (*esse* bzw. *forma*), Tätig-sein und Leiden (Vergehen) gibt, so gibt es auch im Geist (*Ita et Spiritu*) ein Nichtsein [des Gerechten]: den Menschen in Sünden, ein Werden: die Rechtfertigung, ein Sein: die Gerechtigkeit, ein Tätig-sein: das gerechte Handeln und Leben, und ein Leiden: das Vollendet-werden. Die Intention Luthers dabei ist, die Rechtfertigung des Sünders als das Werden eines neuen Seins durch das bildende Eingreifen einer Formkraft zu erfassen, und zwar als eine Bewegung, die je neu vom Nichtsein ihren Ausgangspunkt nimmt und die ihre Richtung je neu vom Ziel her, der letzten, noch nicht erreichten Vollendung, empfängt.²⁶

Innerhalb dieser Parallelisierung der beiden Reihen von Begriffen, die das Werden der natürlichen Dinge einerseits und des Gerechten andererseits erfassen, steht *iustitia* parallel zu *forma* und zu *esse*; *forma* ist an dieser Stelle das Prinzip, welches Sein und So-Sein konstituiert, *forma sub-*

23 Vgl. J. WOLFF, Vorlesungen (in: Luther Handbuch [s. Anm. 21], 322–328), 323; A. STEGMANN, Luthers Auffassung vom christlichen Leben (BHT 175), 2014, 168–207.

24 Vgl. O. BAYER, *Promissio*. Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie (FKDG 24), 1971, 32–77; DIETER, Luther (s. Anm. 6), 257–346.

25 WA 56; 442,13f; der Zusammenhang aaO., 441,23–442,22; dazu DIETER, Luther (s. Anm. 6), 335–343, sowie CHRISTE, Sünders (s. Anm. 17), 113–119.

26 Vgl. dazu WA 56; 443,1–8; DIETER, Luther (s. Anm. 6), 317–325.

stantialis, für welche »forma dat esse« gilt.²⁷ In der aristotelischen Naturphilosophie ist die *forma* allerdings unselbständiges Prinzip²⁸ bzw. »Teil« des aus Materie und Form »zusammengesetzten« Körpers (*pars compositi*) und diesem »innerlich« (*intrinseca rei*). Die Gerechtigkeit des Gerechten dagegen hat weder ihren Ursprung in diesem selbst,²⁹ noch wird sie ihm in einer Weise zu eigen, dass sie ihm nicht mehr von Gott zuteilwerden müsste; sie bleibt *forma extrinseca*.³⁰ Allein der Relation, in der er mit dem göttlichen Handeln an ihm eins wird, verdankt er sein neues Sein.

Zur Bewegung des Rechtfertigungsgeschehens gehört aufseiten des Menschen zentral die Absage an »alles, was nicht Gott ist«. ³¹ Dabei steht »die Weisheit des Fleisches dem Wort Gottes feindlich entgegen,« so dass es notwendig ist, »dass sie ihre *forma* ablegt und die *forma* des Wortes annimmt. Das geschieht, wenn sie sich durch den Glauben selbst gefangen nimmt und vernichtet und sich mit dem Wort in Übereinstimmung bringt (*conformat*).«³² Um den theologischen Zusammenhang plausibel zu machen, dass nur derjenige Mensch Anteil an der göttlichen Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke gewinnt, der nicht mehr auf seine eigene Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke baut, verweist Luther zu Röm 3,7 auf verschiedene analoge Verhältnisse bzw. biblische Beispiele (*sic omnis creatura docet*) und abschließend auf die aristotelische Aussage (*Et Vt philosophi dicunt*), eine neue Form werde nicht anders eingeführt als so, dass zugleich die alte Form beseitigt wird (*non inducitur forma, nisi vbi est priuatio forme preceden-*

27 Scholastisch sind die akzidentielle und die substantielle Form zu unterscheiden: Eine *forma accidentalis* verleiht dem Ding eine nichtwesentliche Seinsbestimmung, eine *forma substantialis* konstituiert die Substanz bzw. das Wesen eines Dings; vgl. z. B. THOMAS V. AQUIN, *De ente et essentia*, cap. 4; *STh I*, qu. 77, art. 6; GUILLELMUS DE OCKHAM, *Summula philosophiae naturalis*, lib. 1, cap. 11.

28 Vgl. z. B. THOMAS V. AQUIN, *In librum Boethii De trinitate*, qu. 5, art. 4.

29 Vgl. z. B. WA 56; 158,11f: »per extraneam Iustitiam et sapientiam vult saluare, Non que veniat et nascatur ex nobis, Sed que aliunde veniat in nos.«

30 Vgl. z. B. aaO., 279,22f: »Extrinsecum nobis est omne bonum nostrum, quod est Christus.«

31 Vgl. z. B. aaO., 366,14–16: »Spiritu Dei agi« Est Libere, prompte, Hilariter carnem i. e. veterem hominem mortificare i. e. omnia contemnere et abnegare, que Deus non est.«

32 AaO., 329,28–330,1: »[...] necesse est Sapientiam carnis mutari et suam formam relinquere ac formam verbi suscipere. Quod fit, dum per fidem seipsam captiuat et destruit, conformat se verbo, credens verbum esse verum, se vero falsam.«

tisque expulsio).³³ – Luther vergleicht das Rechtfertigungsgeschehen aber nicht nur mit dem Einführen einer neuen *forma*, sondern verwendet den Terminus auch, um dieses Geschehen selbst zu bezeichnen:

Sic »Verbum caro factum est« [Joh 1,14], et »assumpsit formam serui« [Phil 2,7], vt caro verbum fiat et homo formam assumat verbi tunc, vt c. 3. dictum est, homo fit iustus, verax, sapiens, bonus, mitis, castus, sicut est verbum ipsum, cui se per fidem conformat.³⁴

Luther kommt zu dieser Formulierung, das Ziel des göttlichen Handelns sei, dass der Mensch die *forma* des Wortes annehme und sich nach ihr bilde, indem er den athanasianisch-augustinischen Satz aus der Predigt des Augustinus *De nativitate* »Deus homo factus est ut homo Deus fieret« variiert. Er ersetzt das *Deus / homo* durch *Verbum / caro* aus Joh 1,14 und spielt außerdem als Parallelformulierung Phil 2,7 ein, so dass sich nun ergibt: »ut homo formam assumat verbi«. Die Umformulierung des augustinischen Satzes durch den Bezug auf Joh 1,14 findet sich bereits in der Predigt vom 25. Dezember 1514.³⁵ Dort erläutert Luther anschließend, dass die »Wortwerdung« des Menschen nicht als eine Transsubstantiation zu verstehen sei, dass »wir das Wort aber aufnehmen und durch den Glauben mit ihm eins werden, so dass nicht nur gesagt werden muss, dass wir das Wort haben, sondern auch, dass wir es sind.«³⁶ Diese Einheit des Glaubenden mit dem Wort wird in der Vorlesung also mit Hilfe des aus Phil 2,7 stammenden Terminus *forma* als Annahme der *forma verbi* beschrieben: Gott macht gerecht, indem er »in seinem Wort« siegt, d.h. indem er den Menschen, der auf sein Wort als wahr und gerecht vertraut, »in sein Wort verwandelt«, so dass im Glaubenden die gleiche Wahrheit und Gerechtigkeit ist, *simi-*

33 Vgl. aaO., 218,7–22; DIETER, Luther (s. Anm. 6), 269–271.

34 WA 56; 330,1–5 (Übersetzung A.M.): »So ›ist das Wort Fleisch geworden‹ und ›hat die *forma* eines Knechtes angenommen‹, damit das Fleisch Wort werde und der Mensch die *forma* des Wortes annehme und alsdann, wie in Kapitel 3 dargelegt ist, der Mensch gerecht, wahrhaftig, weise, gut, mild und uneigennützig werde, wie das Wort selbst ist, dem er sich durch den Glauben gleichgestaltet.«

35 Vgl. WA 1; 28,27–30.

36 Vgl. aaO., 28,39–41: »Ita nec nos qui sumus caro sic efficitur verbum, quod in verbum substantialiter mutemur, sed quod assumimus et per fidem ipsum nobis unimus, qua unione non tantum habere verbum sed etiam esse dicimur;« dazu BAYER, *Promissio* (s. Anm. 24), 17–31.

lis forma, wie im göttlichen Wort.³⁷ Das Eins-werden mit dem Wort ist ganz eigener Art, es bedeutet nicht die Auflösung des Menschen, aber doch eine wesentliche, d. h. substantielle Neubestimmung.³⁸ Dass der Mensch in eine neue Gottesbeziehung eintritt, bedeutet nicht seine Ausstattung mit einer neuen Qualität (*forma accidentalis*), sondern eine Neubestimmung des Seins.³⁹ Dies impliziert eine »Transformation des Sinnes« – nicht als ein einmaliges Geschehen, sondern als je neu zu erstrebendes Fortschreiten in Richtung auf die neue *forma* des Seins.⁴⁰ Der selbstbezogene Wille des Menschen aber steht seiner Formung nach dem Willen Gottes entgegen; der Mensch erduldet sein Geformt-werden, indem er vom Geist geleitet die eigenen Vorstellungen aufgibt und sich ganz auf den unter dem Gegenteil seiner eigenen Entwürfe verborgenen Gott verlässt; »diejenigen aber, die Gottes Geist nicht haben, fliehen und wollen nicht, dass Gottes Werk geschehe, sondern wollen sich selbst formen.«⁴¹ Wenn jedoch Gott beginnt, einen Menschen zu formen wie ein Künstler sein Werk, dann vergeht der eigene Entwurf (*forma et Idea cogitationis nostrae*).⁴² Diejenigen Menschen, die vom Geist Gottes getrieben »das lieben, was Gott liebt, und

37 WA 56; 227,2–7: »Iustificat Vincit enim in verbo suo, dum nos tales facit, quale est verbum suum, hoc est Iustum, verum, Sapiens etc. Et ita nos in verbum suum, non autem verbum suum in nos mutat. facit autem tales tunc, quando nos verbum suum tale credimus esse, sc. Iustum, verum. Tunc enim iam similis forma est in verbo et in credente.«

38 In der aristotelisch-scholastischen Ontologie ist »Substanz« (*οὐσία*) einerseits das, woraus etwas besteht (*substantia*), oder das selbstständig Seiende, d. h. das Einzelding (*substantia*), welchem veränderliche Eigenschaften (*accidentia*) zukommen, andererseits die unterscheidende Bestimmtheit eines Dings, das, »was ein Ding ist« (*substantia* oder *essentia*), sein »Wesen«; vgl. HÖFFE, Aristoteles (s. Anm. 13), 171–177.

39 Vgl. WA 56; 337,18–21: »Maledictum vocabulum illud ›formatum‹, quod cogit intelligere animam esse velut eandem post et ante charitatem [...], cum sit necesse ipsam totam mortificari et aliam fieri, antequam charitatem induat et operetur.«

40 Vgl. aaO., 446,5–27, insbesondere aaO. 446,5: »Fides enim ipsa transformat sensum [...]«, sowie 239,15–18: »Semper querendum et requirendum i. e. iterum ac iterum querendum. [...] Sic enim itur de virtute in virtutem [Ps 83 (84),8], a claritate in claritatem [2Kor 3,18] in eandem formam.«

41 Vgl. aaO., 376,1–377,1; das Zitat aaO. 376,27–29.

42 Vgl. aaO., 378,2–9: »Sicut artifex fertur super materiam abilem et aptam ad opus artis sue formandum, [...] [ita Deus] incipit artis et consilii sui formam imprimere. Vbi necessario perit forma et Idea cogitationis nostre.«

hassen, was Gott hasst,« heißen in dieser *conformitas* mit dem göttlichen Wollen »gottförmig« (*deiformes*) und »Kinder Gottes«.43 Sie stimmen kraft des Geistes in Freiheit allem zu, was Gottes Willen entspricht; und wer so sich selbst ganz und gar in den Willen Gottes hineinstürzt, der ist gerettet.44

2 *Operationes in Psalmos 1519–21*

Zentrales Thema dieser Vorlesung ist das kreuzestheologisch interpretierte Wirken Gottes durch sein Wort: »Das Wort der Gnade ist nämlich das Wort des Kreuzes.«45 Innerhalb seiner allegorischen Auslegung des Verses »Reges eos in virga ferrea, tanquam vas figuli confringes eos« (Ps 2,9)⁴⁶ führt Luther aus, dass das Wort Christi, das »Zepter seiner Herrschaft«, ein Wort des Heils und des Friedens, des Lebens und der Gnade, dem fleischlichen Menschen härter und schonungsloser als Eisen erscheinen muss. Denn Gottes Werk geschieht verborgen unter dem Gegenteil, er »tötet unseren Willen, um in uns seinen aufzurichten;« und das Wort Christi »richtet jede fehlerhafte *forma* zugrunde und verwandelt sie in eine andere, die Gott gefällt«: es »vernichtet das Große (i. e. erniedrigt die Hochmütigen), rückt das Ver-

43 Vgl. aaO., 368,30–369,5; dazu M. OHST (in: Luther und wir. 95 × Nachdenken über Reformation, hg. v. A. CHRISTOPHERSEN, 2016, 150–153).

44 WA 56; 391,7–16: »qui vere Deum diligunt amore filiali et amicitie, [...] seipsos ita pure conformant Voluntati Dei, Sic est impossibile, vt in inferno maneat. Quia impossibile est, vt extra Deum maneat, qui-in voluntatem Dei sese penitus proiecit. Quia Vult, quod vult Deus; Ergo placet Deo. Si placet, ergo est dilectus; Si dilectus, ergo Saluus.« Vgl. auch aaO., 364,35–365,7: »Qui vero prudentiam spiritus habent, Voluntatem Dei diligunt et ei conformes congratulantur. [...] volunt perfecta voluntate idem, quod Deus vult. Vbicunq; enim est voluntas, ibi neque dolor neque horror est, Sed optatum desiderati et voliti complementum et quieta cupiti acquisitio.« Dazu K. HOLL, Die Rechtfertigungslehre in Luthers Vorlesung über den Römerbrief mit besonderer Rücksicht auf die Frage der Heilsgewissheit, 1910 (in: DERS., Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte I: Luther, 71948, 111–154), 150–152; S. GROSSE, Heilsgewissheit des Glaubens. Die Entwicklung der Auffassungen des jungen Luther von Gewissheit und Ungewissheit des Heils (LuJ 77, 2010, 41–63).

45 WA 5; 657,27f (*Operationes in Psalmos 1519–21*); zum ganzen Thema vgl. H. BLAU-MEISER, Martin Luthers Kreuzestheologie: Schlüssel zu seiner Deutung von Mensch und Wirklichkeit. Eine Untersuchung anhand der *Operationes in Psalmos* (1519–1521) (KKTS 60), 1995.

46 WA 5; 63,13–67,18 (*Operationes in Psalmos 1519–21*, zu Ps 2,9).

drehte zurecht (i. e. zügelt die Zügellosen), krümmt das Aufgerichtete (i. e. beugt die Stolzen)« etc.⁴⁷ *Formae* heißen in diesem Zusammenhang die verschiedenen Charaktereigenschaften bzw. Handlungsdispositionen, die dem selbstbezogenen Willen des Menschen entspringen. Das Wort Christi ist das göttliche Wort, das »tötet und lebendig macht«; es wirkt sowohl Gottes »fremdes« Werk, indem es erschreckt und demütigt, als auch die Neugestaltung.

In der Wendung »Rex meus et deus meus« (Ps 5,3) kommt für Luther die »Summe des christlichen Lebens« zum Ausdruck: einen Herrscher und Gott zu haben.⁴⁸ Dabei verbindet Luther das doppelte Werk Gottes mit der zweifachen Natur Christi. Der Menschheit ordnet er zu, dass Christus »uns von uns selbst wegriß und zu sich hinführt«, d. h. »uns nach sich selbst formt (*conformes facit*) und kreuzigt, indem er aus unglücklichen und hochmütigen Göttern wahre Menschen macht, d. h. erbärmliche Sünder;« der Gottheit entspricht es, »wenn er uns zu ihm Kommende aufnimmt und mit sich selbst, d. h. mit göttlichen Gütern erfüllt« bzw. »uns seinem verklärten Leib gleichgestalten wird (*configurabit*)«. ⁴⁹ Das erste, das »der Sünde Absterben«, bestimmt die Gegenwart des christlichen Lebens, das zweite ist eher Gegenstand der Hoffnung. An anderer Stelle kann Luther aber auch

47 Vgl. aaO., 64,2–4: »Occidit enim voluntatem nostram, ut statuatur in nobis suam. Mortificat carnem et concupiscentias eius, ut vivificet spiritum et concupiscentias eius;« 66,11–17: »verbum Christi magna comminuit (idest superbos humiliat), distorta componit (idest indisciplinatos castigat), erecta incurvat (idest elatos inclinat) [...] Summa: omnem formam viciosam destruit et in aliam deo placitam mutat.«

48 AaO., 128,29–34: »Atque in his duobus iterum summa totius vitae nostrae exprimitur: habere Regem et deum. Regit, dum nos a nobis aufert et ad se ducit; Deus est, dum nos venientes suscipit et seipso, idest divinis bonis replet. Prior conditio est Crux, phase, transitus, ductus a mundo, a vitiis et omnino mortificatio nostri. Posterior susceptio et glorificatio nostri.«

49 AaO., 128,36–129,7: »Christus enim gemina natura utrunque horum efficit. Humanitatis seu (ut Apostolus loquitur) carnis regno, quod in fide agitur, nos sibi conformes facit et crucifigit, faciens ex infoelicibus et superbis diis homines veros, idest miseros et peccatores. [...] At regno divinitatis et gloriae configurabit nos corpori claritatis suae, ubi similes ei erimus, [...] Tunc dicetur ›deus meus‹ in re, quod nunc in spe dicitur.«